Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 2 (1902)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 48. **Solothurn,** 29. November 1902. **2. Jahrgang.**

Advent.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an.

Ich klopfe an zum heiligen Advent
Und stehe vor der Thür!
O selig, wer des Hirten Stimme kennt,
Und eilt und öffnet mir.
Mit ihm will Liebesmahl ich halten,
Ihm Gnade spenden, Licht entfalten,
Der ganze Himmel wird ihm aufgethan,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, da draußen ist's so kalt
In dieser Winterszeit;
Vom Eise starrt der finst're Tannenwald,
Die Welt ist eingeschneit,
Auch Menschenherzen sind gefroren
Ich stehe vor verschloss'nen Thoren,
Wo ist ein Herz, den Heiland zu empfahn?
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, bist Seele du zu Haus,
Wenn dein Geliebter pocht?
Blüht mir im Krug ein frischer Blumenstrauß,
Brennt deines Glaubens Docht?
Weißt du wie man den Freund bewirtet?
Bist du geschürzet und gegürtet?
Bist du bereit, mich bräutlich zu umfahn?
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast
Und steh vor deiner Thür.
Einst Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
Dann klopfest du bei mir;

Wer hier gethan nach meinem Worte,
Dem öffn' ich dort die Friedenspforte,
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgethan;
Ich klopfe an.

K. Gerok.

Wintersorgen.

Ohne seine Visitenkarte vorauszuschicken, ist der Winter fast mit der Thüre ins Haus gefallen. Er hat so grimmig ausgesehen, daß ihn nicht einmal die Kleinen, die sonst Scenenwechsel lieben, willkommen hießen; denn auf einmal war für sie der Riegel geschoben. Draußen bläst ein kalter Nordwind. Der schlimme Geselle; die Mütter fürchten das Unheil, das er anrichten kann unter ihren Lieblingen. Beim neuen Stundenplan in der geschlossenen Kinderstube fällt freilich dem Mütterlein manche Rolle zu, Mithilfe bei Kinderarbeit und Kinderspiel, Erfinden von Neuem, das das bewegliche Interesse fesselt, Friedensrichteramt 2c. Großmütterchen erträgt den Lärm nicht mehr, Vater will im Nebenzimmer ungestört arbeiten. Mütterlein soll allen gerecht werden in Klugheit, Liebe und nimmermüder Geduld. Die kleinen Leute müssen zur köstlichen sozialen Einsicht gebracht werden, daß sie nicht allein auf der Welt sind. Ist auch oft diese Mittlerstelle keine leichte Aufgabe, die verständige Mutter weiß sie zu lösen. Ein anderes macht ihr mehr Sorge. Wie werden wir durchkommen bei dem strengen Winter, den der Kalendermann prophezeit? Ach, der letzte Januar hat ein Opfer gefordert aus dem lieben Kinderkreis. Aengstlich überblickt sie die Häupter ihrer Lieben. Daß Gott sie beschützen möge! Großmütterlein ist hinfällig geworden — Ein Hauch und das matte Lebenslichtlein kann erlöschen. Ob sie den Frühling noch einmal sehen wird? „Kinder, macht ihr Freude, auf daß ihr einst nichts zu bereuen habt, wenn sie von Euch geht." Und bei den Kindern heißt es die goldene Mittelstraße einschlagen zwischen Sorglosigkeit und übertriebener Aengstlichkeit. Vernünftige Abhärtung, dem induviduellen Organismus entsprechend; kaltes Waschen, gut gelüftete, nicht überheizte Zimmer, nicht zu warme Kleider, namentlich im Zimmer keine Umhüllung von Kopf und Hals; nicht zu viel Zimmerarrest, ein wachsames Auge auf außergewöhnliche Symptome, — und dann Gott und dem Schutzengelein befohlen. —

Und dort, wo die arme Mutter nicht Zeit, nicht Mittel hat, an ihren Kindern Fürsorge zu üben, wird da der liebe Gott zwei Schutzengelein schicken, daß sie hüten? Ja ich sehe sie bitter lächeln, die arme Frau, beim Mahnwort von zu warmen Zimmern und Kleidern. Hat schon die Frau des Mittestandes zu rechnen wie sie's einteilt mit Licht und Holz, mit Nahrung für die allzeit Hungrigen und dem Schuhwerk für die kleinen und großen Füße; wird der Mädchen Röcklein zweimal gewendet und der Buben Hosen zusammengestückelt wie die Landkarte aus den Kantonen, — noch ist's nicht der Kampf mit der bittern Not.

Schau Dich einmal um nach der armen, kinderreichen Witwe. Im Sommer gingen die Kinder barfuß, ein dünnes Röckchen, ein notdürftiges Obdach, ein ärmliches Lager reichte hin. Jetzt, da der Wind durch alle Fugen der morschen Hütte weht, macht sich jede Blöße bitter fühlbar. Im Schuppen liegt spärlich Holz, das die Kinder im Walde gesammelt bis der Schnee den Pfad verwehte; ein Bischen Kartoffeln im Keller vom kleinen Acker, das ist der ganze Vorrat! Und in der Kasse, ach da ist ja schon gar keiner; die Miethe hat den letzten Heller aufgezehrt — nun gehts von der Hand in den Mund. Aber es sind nur zwei Hände die erwerben und sechs Mäulchen die essen wollen.

Schwer fällt's der Mutter, wenn sie den Kindern selbst das Stücklein Brot versagen muß. „Wie sollen wir durchkommen all die langen, kalten Monde?" seufzt die arme Witwe in später Stunde beim trüben Lampenscheine, mit starren Händen noch der Kinder elende Kleider stückelnd. Dann legt sie sich nieder, mit heißen Thränen, heißem Flehen. Im Traume sieht sie das Himmelskind, das seine Herrlichkeit verlassen, in Windeln gehüllt im Stalle liegt auf Stroh, dürftiger als das ärmste Menschenkind. Und von der Krippe geht ein Himmelsschein hinein in das Herz der Armen, daß sie mit Mut die Armut, die Gott selbst geheiligt, weiter trage. Das Christkindlein schickt aber in der That zwei Schutzengelein zu den armen Kindern, eines vom Himmel, ein anderes aus dem Kreise der Menschenkinder; es ist der Engel der Wohlthätigkeit.

Unverzagt, arme Mutter, der liebe Gott verläßt die Seinen nicht! Schon flimmern kleine Lichtlein auf, sie werden hineinleuchten in dein dunkles, kaltes Kämmerlein. Längst ist Christkindlein durchs Land gezogen und hat an manche Thüre gepocht, daß man es in seinen Armen nicht vergesse. Hunderte haben seinen Ruf verstanden. In großen Räumen regen sich im Vereine viele fleißige Hände, sie weben Himmelsfäden; Wäsche, Kleider für die Armen. Zur Werkstätte des Christkindleins gestaltet manche Alleinstehende ihr Heim. Sie hat keine Zeit für nichtige Sorgen — kein Geld für eitlen Luxus — aber Jahr für Jahr kommt manchem armen Hause zur kalten Winterszeit eine Sendung zu, und manche Armenanstalt weiß, daß sie auf die reichen Weihnachtsspende rechnen darf.

Und andere thuns in bescheidenerem Maaße, geben vom Wenigen ihr Scherflein; aber sie beseelt derselbe gleichwertige Liebestrieb, der die kleinste Gabe groß macht in den Augen Gottes.

Warum die Frauenzeitung heute von den Wintersorgen spricht, von den Deinen, von den schwerern der armen Witwe? warum sie erzählt von Christkindleins Helfern?

Darum, weil sie für Deine Sorgen Verständnis hat — gewiß, sie wünscht, daß es Dir vergönnt sei, den Deinen ein behagliches, harmonisches Heim zu schaffen; daß Gott Dir Dein Mütterlein, dein liebes Kleeblatt oder Halbdutzend gesund erhalten möge. Sie meint aber, alle diese guten Gaben könntest Du Dir vom Geber alles Guten am besten dadurch verdienen, wenn Du der Armen gedenkest. Wenn Du Deinen Lieblingen die Mahlzeit verteilst, wenn Du ihre Füßchen warm bekleidest, wenn Du sie wohlbehalten in ihre guten Bettchen bringst, dann erinnere Dich mit ihnen auch mütterlich jener, die frieren und hungern. Namentlich möchte die Frauenzeitung heute auch die Gründung von weiteren Hülfsvereinen wieder in Erinnerung bringen. Noch in manchem großen Schweizerort existieren keine solchen. So weist z. B. eine wackere Ostschweizerin „das gespendete Kränzlein" zurück, „weil in ihrer Gegend noch kein Hülfsverein bestehe", wie sie größere Orte der Central- und Westschweiz mit segensreicher Thätigkeit aufweisen.

Möchte diese Anregung da und dort in Frauenkreisen Gegenstand der Besprechung werden und als fertiger Beschluß daraus hervorgehen; überall gibt es thätige Seelen, die nur des Rufes harren. —.

Das neuentdeckte Fersan.

Die Entdeckung eines neuen Sternes, und wäre er an der äußersten Grenze der Milchstraße gelegen, und hätte er auf unsere guten alten Planeten noch so wenig Einfluß, wird stets durch unsere Tagesblätter der ganzen Welt mit einer gewissen Feierlichkeit verkündet. Warum auch nicht? Es ist ein Triumph des menschlichen Geistes! —

Viel weniger Aufhebens macht man mit den stillen Entdeckungen der stets fortschreitenden Chemie. Ob ihre Resultate weniger leicht zu fassen sind, oder ob sich das Publikum an ihre fast täglichen Erfolge schon zu sehr gewöhnt hat und, undankbar genug, darin nichts mehr besonderes sieht, wer mag es sagen! —

Thatsache ist, daß manche Errungenschaft auf dem Gebiete der angewandten und vor allem der pharmazeutischen Chemie oft lange Zeit unbeachtet blieb. Es ist daher nichts mehr und nichts weniger als eine Pflicht, die Bekanntschaft solcher Entdeckungen möglichst rasch zu vermitteln, damit es seinen Nutzen daraus ziehe.

Ich bin in der angenehmen Lage, heute meinen verehrten Lesern eine solche chemische Neuheit vorzuführen, welche als Stern erster Größe gelten darf.

Was Arzt und Chemiker Jahrzehnte lang vergeblich gesucht — heute liegt es uns nicht nur zur Prüfung vor, sondern hat bereits seinen Siegeslauf durch die Krankensäle der Universitäts-Kliniken begonnen. —

Fersan heißt die neuentdeckte chemische Verbindung und erblickte zuerst in Wien das Licht der Welt. Dr. Adolf Jolles ist der glückliche Erfinder. Er ging vom Gedanken aus, einen, den roten Blutkörperchen, diesen „Trägern des Lebens" ähnlichen Stoff herzustellen, welcher unsern heutigen Mangel an Lebenssaft zu ersetzen im Stande wäre. Das hatten schon viele andere vor Jolles angestrebt, aber nicht erreicht. Sie wußten zwar auch, daß die rothen Blutkörperchen aus Eiweiß, Eisen Phosphor sich aufbauen, aber die Einzeldarreichung dieser Stoffe führte sehr oft nicht zum Ziel.

Jolles aber fand den Stein der Weisen, indem er die drei Stoffe organisch an einander zu ketten verstand; mit anderen Worten, er stellte ein eisen-phosphorhaltiges Eiweiß, resp. eben die Grundlage der roten Blutkörperchen selbst dar.

Man könnte nun leicht versucht sein, zu glauben, es wäre am zweckmäßigsten, den Patienten, sagen wir einem Blutarmen, direkt Blutkörperchen von Tieren einzuverleiben. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß dies mehr schadet als nützt, indem das natürliche Blut und aus solchem hergestellte Präparate nebst ihren nährenden Substanzen auch die schädlichen Zerfalls- und Auswurfsprodukte des Stoffwechsels beherbergen.

Dr. Jolles kommt nun das große Verdienst zu, aus seinem Präparat, dem Fersan diese gefährlichen Schlacken eliminiert zu haben. Was er somit bietet, ist sozusagen ein gereinigtes künstliches Blut mit allen seinen, zum Leben notwendigen Bestandteilen.

Blut kann nur wieder in Blut übergehen und zwar restlos, ohne Schlackenbildung. Die Probe muß ergeben, ob das Fersan das „Blut der Zukunft" ist. Und es hat auch das Experiment in der That glänzend bestanden.

Während bei der bisherigen Behandlung mit unorganischem, metallischem Eisen stets die Stühle sich schwarz färbten, zum Zeichen, daß das Medikament die Flucht ergriffen, findet sich bei der Darreichung von Fersan nach den Versuchen von Dr. K. Kornrauth und andern nicht eine Spur Eisen in den Auswurfsstoffen. — Wie sehr wurden bei der alten Eisentherapie die Zähne und der Magen mitgenommen! Bei Fersan, und zwar bei Monate langer Darreichung beobachten wir absolut keine ungünstige Nebenwirkung. Dasselbe gilt vom Phosphorbestandteil des Fersan's. Wie der Phosphor in der organischen Form, z. B. den Getreidekörnern uns bekanntlich niemals schaden, aber wesentlich am Aufbau des Körpers sich beteiligen wird, so wurde auch nie eine schädigende Wirkung des Phosphors im Jolles'schen Präparat konstatiert. Es ist auch gar nicht denkbar, denn so viel Brot einer auch essen mag, niemals wird er sich an dem darin enthaltenen Phosphor vergiften können, eben weil er organisch an das Eiweiß des Mehles gebunden ist. —

Fersan ist daher immer eines der idealsten Heilmittel, die wir besitzen und thatsächlich eine Entdeckung auf dem Gebiete der inneren Behandlung. Nicht umsonst ist schon eine ansehnliche Fersan-Litteratur entstanden. Eine ganze Reihe wissenschaftlicher Abhandlungen ist in den ersten Fachblättern zerstreut. Kürzlich schrieb ein Franzose (Dr. Henri-Félix Tourlet) an der medizinischen Fakultät in Paris eine 60 Seiten haltende Dissertation darüber, deren Resultat er in die Schlußworte zusammenzieht: „Das Fersan ist zu gleicher Zeit ein Medikament und ein Nahrungsmittel ersten Ranges und ist berufen, wirkliche Dienste in selbst verzweifelten Fällen zu leisten, wo es die Kranken aufrecht erhält, ohne die Verdauungsthätigkeit zu beeinträchtigen. Es ist eines der wertvollsten Mittel, welches die Therapie in ihrer jetzigen Gestalt gegen die Anämie, die Chlorose (Bleichsucht) und Neurasthenie besitzt, welche sehr schnell damit geheilt werden, ebenso wie gegen alle auszehrenden Krankheiten, wie Tuberkulose, Schwächezustände u. s. w." — Aehnlich drückt sich Professor von Mosetig am Wiener Allgemeinen Krankenhaus sowie eine Menge erster Kliniker und Hunderte von praktischen Aerzten aus.

Die Wirkung des Fersan's ist eine sehr prompte. Da das Präparat direkt ins Blut übergeht, nimmt auch der Appetit rasch zu, die Gesichtsfarbe rötet sich, die Schwäche verschwindet und fast immer ist eine erhebliche Gewichtszunahme zu konstatieren. Da Fersan keine zuckerbildenden Stoffe enthält, kann es auch Zuckerkranken, Gichtikern und Nierenkranken lebhaft empfohlen werden.

Das „Fersan-Werk" in Wien stellt das Präparat nach Jolles Angaben genau her und zwar in Pulver- und Pastillenform. Die Präparate werden nur in Apotheken verkauft und nicht ohne ärztliche Verordnung.

Es ist aber zu wünschen, daß die Entdeckung rasch und allseitig bekannt werde, damit die alte Eisenbehandlung, wie sie noch zu Stadt und Land floriert, einmal gründlich aufhöre. —

Dr. med. Stäger.

Christianens Wallfahrt.

Novelle von Isabelle Kaiser.

Der Hahn krähte.

Christiane stieß die Läden auf. In der Dorfkirche läutete es zur Frühmette. Sie schlug das Zeichen des Kreuzes und murmelte ein Ave-Maria; doch ihr Herz war voller Bitterkeit. Der blaue Morgen that ihr weh, als ob das goldene Land Strahlenpfeile nach ihrem Unglück schleudere. Und doch: Wie wohl wird es ihr thun, durch diese taufrische Natur einem neuen Leben entgegen zu wandeln, irgendwohin ziehen, in die Ferne, über das Meer, wo die Menschen nicht mehr mit den Fingern nach ihr weisen, wo die Böswilligkeit der Frauen nicht mehr zischelt, wenn sie vorüber geht!

In diesem Augenblick erwachte das Kind in seinem Weidenkorb und lachte.

Es schwatzte unverständliche Worte und deutete mit dem Händchen nach dem blauen Morgen, der durch das Fenster drang.

Es hatte sich aufgerichtet, an den Rand der Wiege geklammert, und, schwankend auf den zarten Beinchen, aller Windeln entblößt, war es nackt wie die Unschuld. Seine Zähnchen schimmerten gierig aus seinem hungrigen Mündchen, und seine klugen Augen blickten in die Welt, als ob das Leben eine gutmütige Feindin sei, deren man leicht Meister wird.

Sie wand ihre schweren, honigfarbenen Zöpfe um ihr Haupt, schlang ein Tüchlein um ihren Hals und steckte einige Geldnoten in ihr Mieder. Es war ihr langjähriger Dienstlohn am Hofe des Vetters Tobias.

Sie nahm ihr Bündel auf und wickelte das Kind in ein Tuch.

In der Küche saß der Bauer am Tisch inmitten einer Schar von Buben und Mädchen mit strohfarbenen Haaren.

Der Mann war von unbestimmtem Alter und rauh und gut wie die Erde, die er bearbeitete. Als Christiane das Kind gesättigt hatte, stand sie auf und reichte ihm die Hand hin.

„Lebt wohl, Vetter Tobias."

Er sah sie an, verdutzt. „Also Ihr geht fort?"

Er glaubte nicht an diese Abreise. Christiane war seine beste Arbeiterin gewesen, und wie er sie ziehen sah, dachte er an die wogenden Kornfelder, wo sie zur Erntezeit nicht mehr schaffen würde.

Er folgte ihr vor die Thüre. „Wohin wollt ihr gehen?"

Sie wies nach dem Berge hin: „Vorerst werde ich dort oben hingehen, ins Kloster der Benediktinerinnen, zum Wallfahrtsort; ich habe es der Muttergottes gelobt . . . nachher schiffe ich mich ein."

„Und wenn Ihr dableiben würdet?" sagte er mit linkischer Hast; und wie er ihrem erstaunten Blick begegnete, fügte er rasch hinzu: „Wir würden uns heiraten; Ihr würdet im Hof bleiben wie bisher, und die Leute würden Euch wohl im Frieden lassen fortan."

„Und diesen da? Ihr vergeßt ihn!" sagte sie bitter und wies auf das Kind.

„He! nein! Er zeigte nach dem reichbesetzten Tisch. „Er würde mit den andern aufwachsen; einer mehr oder weniger: was thut's? Brot hat's ja doch genug."

Sie besann sich nicht. Eine Purpurröte flog auf ihre Wangen

„Nein, Vetter Tobias, Ihr könnt nicht daran denken. Ihr wart immer so gut zu mir . . . ich danke Euch . . . aber es zieht mich fort. Es ist kein Platz mehr hier für mich."

„Ganz wie Ihr wollt!" sagte der Bauer gelassen und ohne Groll, indem er vor sich hinblickte, auf die Felder hin.

Sie verschwieg ihm den wahren Grund, der sie schier mit feurigen Riemen aus dem Lande hinauspeitschte — die Nachricht, daß Thaddée Carol ein anderes Weib freite: Rose-Liese Pierron von der „Mühle Matt".

Sie hatte nichts verraten von ihrem schmerzlichen Geheimnis, wider alle Hoffnung hoffend, vom Frühlingsanbruch bis zum Weihnachtsschnee, daß Thaddée Carol wiederkehren, ihre Hand ergreifen und mit ihr den Weg zur Kirche wandeln werde. Und er hatte sich einer anderen verlobt.

Die Kirchenglocken würden ihr nächstens den Tod ihrer letzten Hoffnungen läuten, und bei dem Gedanken an dieses Begräbnis schrie es vor Weh in ihrer innern Brust.

Nach alldem gab es für sie nur noch Fremde, jenseits des Meeres, wo niemand sie kannte. Durch ihre Arbeit würde sie sich erheben, und die Aufopferung der Mutter für das Kind würde das Vergehen der Liebenden zu sühnen suchen.

Sie stieg empor.

Vor ihr erhob sich der Berg. Steil war die Straße und schwer das schlummernde Kind, das wider ihre Schulter lehnte, aber der Morgen hatte eine Klarheit.

Das Thal versank, und sein Rauschen und seine Klage klang noch herauf in die dumpfe Stimme des Stromes. Christiane schritt unterm Pfeilerdom des Waldes dahin.

An jeder Station erhob sich ein eisernes Kreuz auf steinernem Sockel, und ein naives, grelles Gemälde zeigte dem Pilger ein Bild aus Christi Leidensgeschichte.

Enzianen blühten und reichten ihre königsblauen Kelche hin. «Et benedicimus tibi —»

Am Waldesrand, im rieselnden Sonnenglanz, eine neue Station: Jesus fällt unter der Last seines Kreuzes.

Christane rastete und blickte empor zum Schmerzenreichen.

Sie fühlte sich so klein, so niedrig wie der Grashalm oder der rollende Stein, den ihre Füße traten.

Dort oben auf dem Gipfel erhob sich die kleine Klosterkirche.

Ein Fußpfad schlang sich durch Weideland empor. Herden grasten, und ihre fröhlichen Glocken weckten das Kind.

Aus dem Gebimmel dieser Glocken klang eine hehre, friedliche Lebensfreude und das Rauschen der Blätter, das Erwachen des Waldes, das Jubeln der Nester. Es war wie der musikalische Atem der Felder, und es ging durch alle Tonarten.

Das Kind offnete die Augen, lachte die Hirtenmusik an und streckte den Arm. Da antworteten ihm die Ochsen mit tiefem Brüllen.

Christiane stieg weiter inmitten der bimmelnden Glocken. Dort oben im Klosterturm klang eine andere Glocke.

Die Töne rollten nieder wie die Kugeln eines kristallenen Rosenkranzes

Frauenhände hießen diese Stimme klingen, und diese Frauen hatten Gelübde abgelegt. Ihre Seelen klangen aus den erzenen Glocken, und sie riefen Gott herab in ihr Kloster.

Christiane stieg empor, ermuntert durch diesen Ruf.

An der zwölften Station streckt das Kind die Hände hin. Christiane hob es ein wenig; da lächelte es den toten Christus lieblich an und wollte ihm eine Blume ins Grab mitgeben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein liebliches Bild.

Gibt es ein lieblicheres Bild, als die Mutter mitten unter einer blühenden Kinderschaar?

Der Winter kommt und mit ihm eine schöne Zeit, welche die Familienglieder mehr in den häuslichen Räumen zusammenhält — ein wirklicher Vorzug des Winters. Schön ist's ja, im Sommer den Garten zu bauen und in Flur und Feld herumzuschweifen; aber gemütlicher, heimeliger ist es doch, wenn die Familie beim Scheine der freundlichen Lampe enge um den Tisch sich schaart, Groß und Klein, mit Arbeit und Spielzeug.

Mutter, nütze diese köstliche, diese einzig schöne Zeit, die für Dich nie mehr in gleicher Weise wiederkehrt! Sammle fleißig Deine Kinderlein um Dich! Erzähle, lehre, spiele, arbeite mit den Kleinen! Fehlt der Vater am Familientische — aus diesem oder jenen Grunde — Du fehle nicht, wenn immer es Dir möglich ist! Richte Deine Arbeiten so ein, daß Dir am Abend wenigstens ein Stündchen für Deine Lieblinge bleibt. Wie werden diese selig verlebten Abendstunden nach Jahrzehnten noch in der Erinnerung Deiner Kinder frisch und lebendig bleiben und ihre wohlthätige Wirkung nicht verfehlen! Theophila.

Aus Welt und Kirche.

Die von der Charitas Solothurn neuerbaute **Waisenanstalt St. Ursula, Deitingen (Solothurn)** (siehe Abbildung in Nr. 35 der Frauenzeitung), beherbergte im abgelaufenen Berichtsjahr 41 Kinder, worunter ca. die Hälfte noch im vorschulpflichtigen Alter steht Das Waisenhaus St. Ursula ist die einzige Anstalt in der Schweiz, die Kinder schon von den ersten Lebenstagen an aufnimmt. Die körperliche und geistige Pflege dieser Kleinen stellt selbstredend keine geringen Ansprüche an die liebevolle Hingabe der ehrwürdigen Schwestern, die der Anstalt vorstehen.

Der Bericht sagt: „Der gesundheitliche Zustand der Kinder war im Allgemeinen ein sehr guter. Ein neunjähriges, körperlich total mißgestaltetes Mädchen, konnte mit Mühe bis zum selbständigen Gehen gebracht werden, erlag aber schließlich doch den Folgen seiner Verwahrlosung. (Traurige Streiflichter auf den Lebensmorgen armer, unschuldiger Wesen, [Anm. der Redaktion]). Andere Pfleglinge dagegen, die in nicht minder schlimmem Zustand eintraten, machen, dank einer gewissenhaften, rationellen Behandlung von Seite der Schwestern, in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung erstaunliche Forschritte. Selbstverständlich geben wir uns alle Mühe, daß damit auch deren sittliche und religiöse Veredlung gleichen Schritt halte". — Unterstützung des Hülfsvereins und Schenkungen edler Wohlthäter in baar und an Naturalien ermöglichten es, ein sehr mäßiges Kostgeld zu fixieren (für Kinder unter 2 Jahren Fr. 250, für Kinder über 2 Jahre Fr. 180). Diese Bedingung machen die Anstalt zugänglicher und, um mit dem Berichterstatter

zu sprechen, „wird so manches arme Menschenwürmchen für die Gesellschaft und den Himmel gewonnen".

Der Katholikentag in Baden gestaltete sich sowohl in seinem zahlreichen Besuch als auch in seinem Verlauf zu einer glänzenden katholischen Kundgebung. Ueber 1000 Mann waren herbeigeströmt, denn die Namen der angekündigten Redner waren von gutem Klang.

Landammann Conrad von Aarau trat in die Lücke für den am Erscheinen verhinderten Universitätsprofessor Prinz Max aus Freiburg. Als eine lichtvolle und erhabene Erscheinung, als ein lumen de cœlo feierte der Redner den Jubelgreis Leo XIII. Er verfolgte ihn in seinen fruchtbaren, manche entscheidende Frage lösenden Wirken auf religiösem, politischem und sozialem Gebiet.

Katholizismus und Fortschritt war das Thema des zweiten Redners, Redaktor Baumberger von St. Gallen. Er zeichnete erst die Anstrebungen eines falschen Fortschrittes die in sich zusammenbrechen, wie Diokletians Jupitertempel, in dessen Ruine die von ihm bekämpfte Kirche heute noch am Hochaltar das hl. Opfer feiert. Die katholische Kirche, die den wahren Fortschritt fördernd, durch die Jahrhunderte als große Spinnerin am Webstuhle der Menschheit gestanden, den goldenen Faden zu spinnen. Fortschritt hat sie gebracht in die Gebiete der Kultur und Kunst, Fortschritt durch Civilisation und Pflanzung edler Sittlichkeit, Fortschritt in Befreiung der Frau von ihrer unwürdigen Stellung zum erhabenen Ideal der Frauenwürde, Fortschritt im Brechen der Sklavenketten, in Schöpfungen der Humanität und Erziehung jener Helden, die für Arme und Kranke ihr Leben opfern, Fortschritt in der wahren Wissenschaft, deren Basis die Erkenntnis Gottes und die Erlösung der Menschheit ist. Es war eine glanzvolle Apologie der ruhmvollen Vergangenheit der Kirche. Von den Aufgaben der kommenden Tage im XX. Jahrhundert sprach anknüpfend Hochw. Herr Pater Rufin, der weitbekannte Kanzelredner. In markanten Zügen zeichnete er die antichristlichen Strömungen der Gegenwart, die sich am Heiligsten vergreifen, und entwickelte daraus klar und bestimmt die Aufgaben, denen sich der Katholik nicht entschlagen darf. Er schloß mit den begeisterten Worten: Christus, Du bist unser König, unser Kaiser und Sieger. — Schade, daß der gegebene Raum zum vorneherein die Beteiligung der Frauen ausschloß; um für sie einige Brosamen zu erhaschen, hat sich die Frauenzeitung hinter die Coulissen gestellt.

Budapest. Ueber die Herrschaft des Judentums in der ungarischen Presse bringt die „Kronstädter Zeitung" folgende Mitteilung: In Ungarn bestehen jetzt gegen 1000 Zeitungen und Zeitschriften; von diesen sind nur 166 nicht in jüdischen Händen; alle andern vertreten die Interessen der Juden. Dabei hat Ungarn 18 Millionen Einwohner, darunter nicht eine ganze Million Juden. Die Judenschaft aber wirft sich zum Vertreter des Geisteslebens in Ungarn auf. Sie macht Politik, Volkswirtschaft, Romane, Schauspiele und andere Literatur-Erzeugnisse; sie fabriziert sogar „Familien-Blätter für die christliche Hausfrau und deren Töchter" und „Märchenbücher für christliche Kinder". Sie macht Geschichte, technische, medizinische, selbst kirchengeschichtliche Werke.

Wintersorgen (Text hiezu Seite 418).

Kinderarbeit in der Schweiz. Die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hat in der letzten Jahresversammlung beschlossen, in der ganzen Schweiz eine Untersuchung zu veranstalten über die Beschäftigung von Schulkindern in Handwerk, Industrie, Landwirtschaft oder bei irgend einer andern Arbeit. Sie hat zu diesem Zwecke ein Fragenschema ausgearbeitet und drucken lassen und richtet an die Lehrerschaft die Bitte, diese Fragebogen für ihre Schüler und Schülerinnen auszufüllen. Es soll so der Gesellschaft ermöglicht werden, festzustellen, ob auf dem Gebiet der Kinderarbeit in der Schweiz Mißstände bestehen.

Der Dorkasverein Zürich. Einen schönen Beweis für das segensreiche Wirken des Zürcher Dorkasvereins bildet sein soeben erschienener, zwei Jahrgänge umfassender Geschäftsbericht. Der Verein ist in erster Linie eifrig bestrebt, armen Frauen einen kleinen Hausverdienst zu verschaffen, durch Zuweisung von Näh- und Strickarbeit, als Leibwäsche, Schürzen u. s. w.; leider erwachsen dem Komitee das Jahr hindurch große Vorräte an Waren, denn die Nachfrage nach solchen bleibt stets bedeutend hinter dem Arbeitsangebot zurück. Um diesen in möglichst vielen Fällen und kurzer Zeit entsprechen zu können, veranstaltet der Dorkasverein jedes Jahr einen großen Weihnachtsverkauf mit mäßigen Preisen, um sichern Absatz zu erzielen. Der Verkauf findet während des Jahres bei Frau

Hausheer-Rahn, der Weihnachtsbazar in der Freien Schule Zürich I. statt. Einen edlen, idealen Zweck verfolgt der Verein durch Ausübung seines Liebeswerkes, der Blumenmission; diese dauert von Mitte Juni bis Ende Oktober und besteht in der Uebermittlung von Blumensträußen und Topfpflanzen an arme Kranke in Anstalten, sowie von Blumen, Obst und Gemüse an dürftige private Kranke, alte, alleinstehende Personen u. s. w. Bekanntlich ist auch das Dorkas-Kochbüchlein, dessen Rezepte es ermöglichen, nahrhafte Kost auf möglichst sparsame Weise herzustellen; von einer Auflage von 10.000 Exemplaren wurden bis 1. Januar dieses Jahres 6000 Stück verkauft Einzelpreis 10 Cts.), zu beziehen bei der Ablage des Vereins Frau Hausheer-Rahn, sowie bei der Präsidentin Frau von Muralt-Wegmann.

Liegnitz. Ueber ein Duell zwischen zwei Knaben berichtet der „Liegnitzer Anzeiger": Drei Schüler höherer Lehranstalten im Alter von 14 bis 16 Jahren hatten seit zwei bis drei Jahren enge Freundschaft geschlossen und ein ziemlich abenteuerliches Leben geführt, wozu der eine Schüler stets das nötige Geld lieferte. Dieser hatte die Kasse seines Vaters ohne dessen Wissen in Anspruch genommen und im Laufe der Zeit nach und nach über 1000 Mark daraus entwendet. Von diesem Gelde kauften die Schüler außer andern Gegenständen auch Terzerole und sonstige Schußwaffen und huldigten in der Umgegend eifrig dem Schießsport. Vor einiger Zeit nun gerieten zwei Mitglieder des Kleeblattes in Streit und beschlossen die gegenseitigen Beleidigungen durch ein Duell auszutragen. Das Duell auf Pistolen wurde auch bald ausgeführt, und dabei erhielt der eine Duellant einen Streifschuß an der rechten Backe. Die Freundschaft war nun bald wieder hergestellt und die erste Aufgabe war, den Eltern gegenüber wegen der Verwundung eine Ausrede zu finden. Dies hielt auch nicht schwer, sie erzählten ihren Eltern, sie wären von Elementarschülern geschossen und einer getroffen worden. Die Folge dieser Erzählung war, daß unter den Elementarschülern Untersuchung angestellt wurde, die aber ergebnislos blieb. Erst jetzt stellte sich der wahre Sachverhalt heraus; gleichzeitig wurde nun ermittelt, daß der eine Schüler seinem Vater nach und nach den genannten Betrag entwendet hat. Eine gehörige Tracht Prügel von Seiten ihrer Angehörigen hat die drei Burschen etwas ernüchtert.

Garten.

Nicht der Frost, sondern die Nässe hat im vergangenen Winter unsern Rosen zugesetzt. Wer im Herbst bei der Einwinterung lässig und oberflächlich war, hatte wenig Verlust zu beklagen. Sämtliche Kronen meiner Hochstämmchen, die tiefer als eine Handbreite mit Erde bedeckt waren, haben mehr oder weniger durch Fäulnis gelitten; was nur ganz leicht bedeckt war, ist gänzlich unversehrt.

Noch ein Beitrag zur Behandlung der Lilium auratum:

Nach dem Abblühen der Lilium auratum schneide ich die etwaigen Samenansätze weg und stelle die Töpfe an einen vor Nässe geschützten Ort. Damit die Zwiebeln gut ausreifen, gieße ich die Töpfe in der Folge immer seltener. Sind später die Blätter und Stengel der Lilien braun geworden und abgestorben, so schneide ich sie ganz ab und füttere die Töpfe, etwa bis zu ihrer Hälfte, im Kalthause oder in einem Mistbeetkasten, den ich frostfrei halte, in feuchten Sand ein. Gegossen werden die Töpfe erst dann wieder, wenn sich neues Leben zeigt, was hier gewöhnlich schon Ende Januar der Fall ist. In dieser Zeit gebe ich auch den Lilien wieder eine frische, kräftige, mit altem Lehm und etwas grobem Sand vermischte Komposterde und achte hierbei noch besonders darauf, daß die neuen Wurzelspitzen nicht beschädigt werden. Es wird von der alten Erde nur so viel entfernt, als sich lose von den Wurzeln abschütteln läßt.

So behandelt, haben hier Lilium auratum im zweiten und dritten Jahre immer reicher als im ersten, dem Anschaffungsjahre, geblüht.

* * *

Das Beste, um die Zwiebel vor Frost zu bewahren, wäre ja, sie in dem Topfe im Zimmer zu überwintern. Aber dabei scheitert man leicht an einer der beiden Klippen: Nässe und Trockenheit. „Mäßig feucht halten" — die Vorschrift zur Ueberwinterung der Goldbandlilie — ist nämlich leichter gesagt als gethan. Darum ziehe ich vor, die Zwiebel nach Kürzung des Blütenstengels auf 5 cm, samt Topf 40 cm, tief in die Erde zu versenken (Gedächtnispfahl daneben einschlagen!). Im April wird sie dann herausgenommen und in neue Erde verpflanzt. Frankf. prakt. Ratgeber.

Küche.

Zum Trocknen von Tomaten ist solches Verfahren zu empfehlen: Man übergießt die Früchte mit kochendem Wasser, nimmt die Haut davon ab, schneidet sie in Stücke, und entfernt die Kerne. Dann werden sie mit ganz wenig Wasser weich gekocht, durch ein Sieb getrieben, das Mark ohne jede Zuthat unter fortwährendem Rühren zu einer dicken Marmelade eingekocht. Diese streicht man so dünn wie möglich, etwa messerrückendick, auf flache Porzellanteller und läßt sie langsam eintrocknen. Ganz trocken wird sich die Masse sehr gut vom Teller abnehmen und zusammenrollen lassen. In Säckchen aufbewahrt, löst man zu Suppen oder Saucen einfach ein beliebiger Teil in Fleischbrühe auf.

Eiergerstensuppe geröstet. Eiergerste wird in ein wenig Butter geröstet, mit siedender Fleischbrühe abgelöscht, 15 Minuten gekocht, über ein zerklopftes Ei und über feingeschnittene Petersilie angerichtet.

Saurer Mocken. Ein Stück Rindfleisch vom Stotzen wird mürbe geklopft, 2—4 Tage in Essigbeize gelegt, vor dem Gebrauche abgetrocknet, in heißem Butter oder Fett allseitig gelb gebraten und auf eine Platte gelegt. In dem zurückgebliebenen Fett werden 2 Löffel Mehl mit 1/2 Löffel voll Zucker dunkelbraun geröstet, mit heißem Wasser abgelöscht, Salz hinzugefügt, das Fleisch wieder in die Sauce gelegt und zugedeckt mit einem Teil der Essigbeize samt dem Gewürz weich gekocht.

Weiße Böhnli. Sie werden gewaschen, in weiches Wasser eingelegt, mit dem gleichen Wasser aufs Feuer gesetzt, gesalzen und zugedeckt weich gekocht. Hernach wird 1 Löffel Mehl darüber gestreut, ein Stück frische Butter, etwas Fleischbrühe und 1/4 Glas Essig zugefügt und alles zusammen sämig eingekocht.

Geröstete Aepfel. Ein Stück Butter wird heiß gemacht, ein Teller voll saure, ganz fein geschnittene Aepfelschnittchen darin fast weich gedämpft, Zucker, etwas Zimmet und feingeschnittene Brotschnittchen hinzugefügt und zusammen geröstet bis die Aepfel völlig weich sind.

Kastanien. Gedörrte Kastanien werden am Abend in weiches Wasser eingelegt und andern Tages vollständig von den Häuten entfernt. Dann kocht man sie mit frischem Wasser und Salz gar. Vor dem Anrichten fügt man ein Stück frische Butter, gesiebten Zucker, Zimmet und etwas Rahm bei.

Reisküchli. Von 125 Gramm Mehl, Salz, der nötigen Milch und 3 Eiern wird ein Omlettenteig gemacht und in Milch dick gekochter Reis darunter gemengt. Dann wird mit einem Löffel von dieser Masse Küchli in auch heiße Butter gegeben und sie darin schön gelb gebacken. B. Beile.

Litterarisches.

Der Armenseelenmonat ist wohl die richtige Zeit, auf eine sinnige Neuerung hinzuweisen, welche der Vinzentiusverein in Luzern unter der Bezeichnung „Geistige Blumenspenden" durch Vermittlung der Räber'schen Buchhandlung ins Leben gerufen hat. Es sind dies prachtvoll ausgeführte, mit geeigneter Widmung versehenen Blumenkarten mit sinnigen und tröstenden Sprüchen aus der hl. Schrift. Dieselben sollen bei Todesfällen den Hinterlassenen statt der nutzlosen, vielfach überschwänglichen natürlichen Blumenspenden zugestellt und die dadurch ersparte Auslage ganz oder teilweise für hl Messen und gute Werke verwendet werden. Auf diese Weise erhalten die Angehörigen der Verstorbenen ein ebenso sinnreiches als tröstliches Zeichen des Beileides, für den Verstorbenen aber sind diese geistigen Spenden jedenfalls nützlicher, als wenn sein Sarg mit rasch verwelkenden Blumen geschmückt wird. Es ist sehr zu wünschen, daß jede katholische Familie im Besitze einer Collection der genannten Karten sei, um sie gegebenenfalls für den Gebrauch bereit zu haben. Man bezieht die „geistigen Blumenspenden" durch die Buchhandlungen zum Preise von 30 Cts.; 6 Karten (incl. 6 Couvert) Fr. 1.60.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 52. Wo hätte eine Person, die spezielle Vorliebe für den Beruf einer Krankenpflegerin besitzt, Gelegenheit, einen diesbezüglichen Kurs mitzumachen? Wüßte vielleicht eine der geehrten Leserinnen in dieser Hinsicht guten Rat?

Frage 53. Wo könnte eine junge Tochter, die verschiedener Sprachen mächtig, sowie eine spezielle Ausbildung in den Handelsfächern besitzt, ein Examen ablegen, um sich für betr. Fächer ein Patent zu erwerben?

Frage 54. Wüßte vielleicht eine der verehrten Leserinnen ein Gedicht, passend zum Vortragen bei Anlaß eines Unterhaltungsabends eines Samaritervereins? Herzlich Dank zum Voraus.

Vergißmeinnicht.

Frage 55. Ist eine liebe Luzerner-Landskraft so freundlich, mir genaue Anleitung zu geben zu Luzerner-Birnenweggen und zu den Lebkuchen, wozu Bienenhonig verwendet wird? Da der Bäcker nicht immer Zeit hat, beim Backen besonders Acht zu geben, so bin ich durch diverse Erfahrungen dazu gekommen, selbst im Bratofen zu backen.

Eine Abonnentin.

Frage 56. Was für Erfahrungen werden mit den neuen Bügeleisen gemacht, die fortdauernd brennen und also nicht mit Holzkohle geheizt werden.

Eine Abonnentin.

Frage 57. In welcher Entfernung von einem 20 Meter hohen Hause kann man dasselbe vermittelst der „Camera lucida" noch 3 cm groß zeichnen?

Was kostet ein solches Instrument in einfacher Ausführung und wo ist es zu haben?

Klara

Antworten:

Auf Frage 46. In der „Ostschweiz" steht folgendes Inserat, das Ihnen vielleicht dienen möchte:

Zwei katholische Töchter finden in einer größern Setzerei der Schweiz, als Hilfe der Korrektoren zum Vorlesen der Manuskripte dauernde Anstellung bei guter Honorierung. Erfordernisse: Gute Kenntnis der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift und Fertigkeit im Lesen von deutschen und französischen Manuskripten. Nicht erforderlich ist, daß es gelernte Setzerinnen sind, doch erhalten solche oder gute Schreibmaschinenschreiberinnen den Vorzug. — Anmeldungen nimmt die Expedition dieses Blattes („Ostschweiz") entgegen.

Oder fragen Sie einmal im Paramentengeschäft von Fräsel u. Comp., St. Gallen; vielleicht fände sich dort passende Stelle, wenn Sie gewandt sind im Nähen. Ueberhaupt dürfte es in St. Gallen unschwer sein, beim jetzigen guten Geschäftsgange in der Stickerei Stelle auf einem Bureau zu finden. Logis würde Ihnen raten im Schanzenberg zu suchen oder im neuen Arbeiterinnenheim.

Auf Frage 47. Falls betr. Tochter Lust hätte, einen Maschinenschreibkurs mitzumachen, würde sich ihr bei Herrn Waldispül, Bahnhofstraße in Zürich, diesbezügliche Gelegenheit bieten, betr. Firma wäre jedenfalls auch im Falle, Auskunft zu erteilen, ob nach Absolvierung eines derartigen Kurses Aussicht vorhanden, auf eine Maschinenschreiberin-Stelle zu aspirieren.

Vergißmeinnicht.

Auf Frage 51. Ein Absud von wildem Mayeron frischt schwarze Farbe wieder auf. Ist der Stoff hingegen stark grünlich geworden und ist er anders noch solid, so lassen Sie denselben in einer guten Färberei auffärben.

A. W.

Aerztlicher Sprechsaal.

Frage 10. Erlaube mir an Sie die Frage, ob meine lungenkranke Magd nicht gefährlich für die Herrschaft werden könnte. Dieselbe diente schon unter der vorherigen Frau sechzehn Jahre, deshalb wollte ich sie ohne Notwendigkeit nicht fortschicken. Nun nimmt das Uebel immer mehr zu, so daß ich ihr, da sie gar keinen Staub ertragen kann, nur das Kochen überlasse.

H. J. C.

Frage 11. Weiß mir eine werte Mitabonnentin oder vielleicht unsere geschätzte ärztliche Mitarbeiterin, ein probates Mittel gegen Nasenröte? Sobald ich, bei frostiger Witterung, ins Freie gehe, frierts mich so arg an die Nase und sie wird mir ganz rot. Trinke gar keine geistigen Getränke. Zum Voraus besten Dank.

Eine Abonnentin.

Frage 12. Ist bei jungen Personen Herzschwäche heilbar? Worauf haben derartige Personen speziell zu achten?

P. F.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

EINBANDDECKEN

DER SCHW. KATHOLISCHEN FRAUENZEITUNG

JAHRGANG 1902.

In prachtvoller Ausstattung zum Preise von nur Fr. **1.20**. Dieselben sind zu beziehen in der Expedition und Verlag der „Schw. katholischen Frauenzeitung": BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI „UNION", SOLOTHURN.

CALACTINA ist ein seit zwanzig Jahren erprobtes und bewährtes Kindernahrungsmittel, das von allen Kleinen infolge seines äusserst angenehmen Geschmackes andauernd mit Vorliebe genommen wird. (153[4]

Vergessen

Sie nicht bei Bedarf in

Damenkleider-Stoffen

oder

Herrenkleider-Stoffen

unsere neue reichhaltige **Musterkollektion** für die Herbst- und Wintersaison **franko** kommen zu lassen.

Sehr **billige Preise** und stets **Neuheiten.** (82[0])

Wormann Söhne

BASEL

Aeltestes Versandgeschäft

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder- und Bettwäsche, Taschentücher** u.s.w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man verlg. die Musterkoll. von (136[52]

R. Mulisch, Broderie zur Flora, **St. Gallen.**

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Zeitschriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Cirkularen
Akten
Adreß-, Visit-, und Verlobungs-Karten
Leidzirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:
Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.

Leberthran-Emulsion (135

Stern- Marke.

Vorzügliches, wohlschmekendes Präparat v. Aerzten empfohlen

Preise inklusive 1 Schachtel Pfeffermünz-Bonbons: 1/1 Flac. 4 Fr.; 1/2 Flac. 2 Fr.

Zu haben in den Apotheken.

Wo kein Depot, wende man sich um kostenfreie Nachnahme-Sendung zu obigen Preisen an:

Sauter's Laboratorien, A.-G., GENF.

Inserate finden in der Schweiz. kath. Frauenzeitung weiteste Verbreitung.

Für **Stellengesuche** u. **Stellenvergebung** sehr günstiges Organ.

Dr. Wander's Malzextrakte

(128 20)

36jähriger Erfolg. — **Fabrik gegründet: Bern 1865.** — 35jähriger Erfolg.

Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdaulichstes Eisenpräparat bei allgemeinen Schwächezuständen und Blutarmut . . . . . Fr. 1.40

Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glänzend erprobtes Linderungsmittel . . . . . „ 1.40

Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen, wird mit Erfolg bei allgemeiner Erschöpfung des Nervensystems angewendet . . . . . „ 2.—

Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt zur Hebung der darniederliegenden Verdauung . . . . . „ 1.40

Neu! Leberthranemulsion mit Malzextrakt und Eigelb. Ausserordentlich leicht verdaulich und sehr angenehm schmeckend. Kräftigungsmittel . . . . „ 2.—

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.

Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich.

Vorhang- und Etamine-Stoffe

engl. Tüll in weiss, crême u. farbig. — St. Galler Tüll appl. weiss, ivoire und farbig. — Erbs-Tüll, in jeder gangbaren Breite, in grösster Auswahl, offerieren zu anerkannt

vorteilhaftesten Preisen

Moser & Cie., Zürich

Bahnhofstrasse 69, zur Trülle (151³) Verlangen Sie gefl. Muster.

Spielwaren

Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62

ZÜRICH

(106¹⁷)

St. Ursen-Kalender 1903.

Jubiläumsausgabe — 50. Jahrgang.

Mit einem prächtigen Titelbild: **Belagerung von Solothurn 1318,** sowie einem Doppelbild: **Die erste Eisenbahn, 35** prächtigen **Illustrationen** und reichem Inhalt.

Wir entnehmen demselben: Des St. Ursenkalenders 50. Jahrgang. — Weltchronik. — Grossmütig und treu — Die Ritterburgen im Kt. Solothurn. — Aus dem Zeughause in Solothurn. — Oskar Hirt und Jos. Hirt, Major. — Das Trineli von Meglisalp. — Die Madonna de Baldachino. — P. Heinrich Hürbi O. S. B. — Vor . . . Jahrhunderten. — Papst Leo XIII. — s'Werch. — Der Riedholzturm in Solothurn. — Kanzler Josef Bohrer. — Wohlthätigkeit im Kt. Solothurn. — Das Mägdeheim zu Solothurn. — **Schweizerischer Totenkalender — Vollständiges Märkteverzeichnis.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. **Preis 40 Cts.** **Wiederverkäufer** erhalten hohen Rabatt.

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Stellen-Gesuch.

Eine Tochter, welche kochen kann und die übrigen Hausgeschäfte versteht, sucht Stelle zu einer kleineren Familie. Gefl. Off. unter Chiffre **A 200** sind zu richten an die Exped. d. Blattes. (155₂

Gesucht

gegen Vergütung die Nummern 33 und 51 vom Jahrg. 1901 und Nummer 5 vom Jahrg. 1902 der „Schweiz. kathol. Frauenzeitung.

Druck und Verlag der Frauenztg., Solothurn.

Wirklich fein (152⁰

zum Bier und zum Thee schmecken

Singer's Kleine Salzbretzeli

angenehmes, gesundes und leicht verdauliches Gebäck.

In allen bessern Delikatesshandlungen erhältlich. Wo kein Dépôt, schreiben Sie direkt an die

Schweiz Bretzel- und Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

2 Weihnachtskrippen zu verkaufen, neu, Stall m. Gärtchen, hübsch bemalt, mit oder ohne Figuren, billig (154³

M. Schips, Einsiedeln.

Okic's Wörishofener

Tormentill-Seife

Durch zahlreiche und sogar **gerichtlich als wahrheitsgemäß** festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mildeste

beste Toilette- und Heil-Seife

à 60 Cts. überall zu haben. (90⁰)

321 **F. Reinger-Bruder, Basel.**

Mädchenköpfe

hübsche und minder hübsche,

nach der Natur gezeichnet von ***

Vierte vermehrte Auflage.

Preis 70 Cts.

Bei Einsendung von **75 Cts.** in Briefmarken wird die elegante Broschüre **franko** geliefert.

Buch- und Kunstdruckerei Union, **Solothurn.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.